

Erklärung von Herbert H. Lehman über die UNRRA-Operationen in Europa (3. August 1945)

Legende: In dieser Pressemitteilung zieht Herbert H. Lehman, ehemaliger Gouverneur des Staates New York und erster Generaldirektor des Zentralkomitees der UNRRA, eine Bilanz der Aktionen der UNRRA in Europa und betont die kollektive Verantwortung der europäischen Regierungen für das Gelingen der Operationen.

Quelle: The Department of State Bulletin. Dir. of publ. Department of State. 05.08.1945, No 319; vol. XIII; publication 2369. Washington: US Government Printing Office. "Review of UNRRA operations in Europe", auteur:Lehman (Herbert H.) , p. 178-179.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/erklarung_von_herbert_h_lehman_uber_die_unrra_operationen_in_europa_3_august_1945-de-a1f01c68-a8f6-4c51-b31e-d0b5af55c669.html



Publication date: 05/07/2016

Bewertung der UNRRA-Operationen in Europa

Erklärung von **HERBERT H. LEHMAN**¹

[Pressemitteilung der UNRRA vom 3. August]

Der Grund für meinen derzeitigen Besuch in London ist die bevorstehende dritte Sitzungsperiode des UNRRA-Rates, die am 8. August in der London County Hall eröffnet wird.

Auf meinem Weg nach London verbrachte ich mehrere Wochen in Italien, Griechenland und Jugoslawien und beriet mich mit den dortigen Staatsregierungen und UNRRA-Missionen. Die Zustände in diesen Ländern, denen die in jedem anderen europäischen Land gleichen, sind gravierend. Ich möchte Ihnen deshalb meine Eindrücke von den Zuständen in diesen Ländern schildern, da sie einen direkten Bezug zur nächsten Tagung des Rates aufweisen.

Was die Nothilfen in den von mir besuchten Ländern angeht, fühlte ich mich ermutigt durch die offensichtliche Effizienz der UNRRA-Missionen und die Unterstützung, die den zerstörten Volkswirtschaften dieser Länder durch Importgüter und die Hilfsdienste der Vereinten Nationen, erbracht durch unsere Organisation, zuteil geworden sind. Die Arbeit geht schneller und auf breiterer Front voran, als man es beim ersten Anblick der äußerst schwierigen Bedingungen für möglich halten würde. Dies bestätigen nicht nur meine eigenen Beobachtungen, sondern auch die Aussagen der höchsten Beamten in den unterstützten Ländern, die einmütig voll des Lobes und des Dankes für die Hilfe durch die Vereinten Nationen waren. Ich sollte auch erwähnen, dass die Mitglieder in unseren Missionen ausnahmslos berichten, dass die Regierungen dieser Länder jedwede Anstrengung dazu unternehmen, die Güter rasch und gerecht zu verteilen, was ihnen außerordentlich gut gelingt. Dennoch bleibt folgende Tatsache unausweichlich bestehen: Nur wenn die von einer Invasion verschont gebliebenen Länder der Vereinten Nationen den befreiten Ländern in Europa während der kommenden Monate, besonders über den Winter, einen stetigen und zunehmenden Strom von Hilfsgütern zukommen lassen, besteht die Chance, dass die schlimmsten Entbehrungen zu vermeiden sind. Dabei geht es nicht allein um Nahrungsmittel, die lediglich eins der bedeutendsten Grundbedürfnisse darstellen. Kaum ein wichtiges Bedürfnis – Nahrungsmittel, Kleidung, Obdach, Seife – ist in ausreichendem Maße für die vielen Millionen Menschen gesichert. Der Mangel an Rohstoffen, die Zerstörung der industriellen Ausrüstung und in vielen Fällen der Verlust der notwendigen ausgebildeten Arbeitskräfte stellen gravierende Hindernisse für die Versuche der Menschen in den befreiten Ländern dar, ihre Bedürfnisse selbst zu befriedigen. Angesichts dieser verzweifelten Situation bin ich davon überzeugt, dass sich ihre Hoffnung in den nächsten Monaten auf die Ankunft von Hilfsgütern aus dem Ausland richten muss – Güter, die ihnen zunächst über die bevorstehenden schweren Monate hinweghelfen und ihnen dann die eigenständige Produktion lebensnotwendiger Güter wieder ermöglichen sollen.

Durch Verallgemeinerungen lässt sich die Dringlichkeit der Lage kaum zureichend beschreiben. Daher möchte ich einige Beispiele für das aktuelle Leid schildern, das sich mit dem Wintereinbruch um ein Vielfaches verschlimmern wird. Viele Dörfer in Jugoslawien können aufgrund mangelnder Transportmittel keine Nahrungsmittel oder medizinischen Güter erhalten, obwohl beides dringend benötigt würde – so dringend, dass die Menschen, die ihre minimalen Vorräte in noch schmalere Rationen als während des Krieges strecken müssen, unter ernstlichem Nahrungsmangel leiden. In Griechenland sterben noch immer Menschen an chronischer Unterernährung, vor allem Kinder, trotz allem, was zur Linderung ihrer Misere unternommen wurde. In Italien ist es unmöglich, die Bedürfnisse all derer zu stillen, die nicht in der Lage sind, das, was sie benötigen, selbst zu kaufen. Auf dem ganzen Kontinent besteht mittlerweile die Gewissheit, dass die Ernte nicht zur Deckung des Existenzminimums der Gesamtbevölkerung ausreichen wird – selbst wenn ein reibungsloses Transportsystem existieren würde. Tatsächlich befindet sich das Transportsystem in ganz Europa, wie allgemein bekannt, in einem desolaten Zustand. Es gibt nur wenig Hoffnung darauf, dass das, was auf dem Kontinent produziert wird, schnell und effizient verteilt werden kann. Die Ernährungssituation ist ohne Zweifel tragisch, doch stehen die befreiten Länder auch in vielen anderen Bereichen vor der gleichen düsteren Aussicht. Es herrscht ein dringender Bedarf an Kohle. Eine ausreichende Produktion zur Deckung dieses Bedarfs auf dem Kontinent ist [nicht] in Sicht. Genauso wenig darf jedoch auf eine Steigerung der Kohleförderung durch die europäische Industrie gehofft werden,

vernachlässigt und unterbesetzt, wie sie derzeit ist. Kohle ist jedoch die Basis für einen großen Teil der europäischen Wirtschaft; sie ist unverzichtbar, wenn das Leben während der langen Wintermonate weitergehen werden soll. Selbst in diesem lebenswichtigen Bereich ist Europa nicht in der Lage, seinen Eigenbedarf zu decken.

Für mich besteht daher kein Zweifel daran, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse, mit denen Europa im nächsten Winter konfrontiert sein wird, die politische und wirtschaftliche Struktur des Kontinents so stark belasten werden, dass all unsere Hoffnungen auf eine dauerhafte und friedliche Regelung der europäischen Angelegenheiten zerstört werden könnten. Dies ist meiner Ansicht nach das gravierendste Einzelproblem, dem sich die Vereinten Nationen derzeit gegenübersehen. Wenn wir diesen Ländern nun nicht helfen, laufen wir Gefahr, all das zunichte zu machen, was wir durch unsere gemeinsamen Anstrengungen erreichten.

Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, dass auch die befreiten Länder selbst eine wichtige Verantwortung besitzen. Sie müssen dafür sorgen, dass die lokalen Vorräte voll ausgeschöpft und zum Besten ihrer Bevölkerung eingesetzt werden. Sie müssen die von der UNRRA gelieferten Ausrüstung und Hilfsgüter bis aufs Letzte ausnutzen. Außerdem müssen sie alles in ihrer Macht Stehende tun, um die Produktion ihrer eigenen Nahrungsmittel und anderer Güter wiederaufzunehmen. Während meines gesamten Besuchs war ich von den Bemühungen aller Regierungen beeindruckt, diese Ziele zu erreichen. Von allen Seiten wurde mir von echten Fortschritten berichtet, und ich konnte mich mit eigenen Augen von der Arbeit überzeugen, die zum Wiederaufbau der Industrie, des Transportwesens, der Wohnungen und zur Wiederherstellung normaler Lebensbedingungen geleistet wurde. Hier noch einmal meine Schlussfolgerung: Egal, wie sie sich auch anstrengen werden, die Menschen in den vom Krieg zerstörten Ländern werden ohne verstärkte Hilfe von außen im kommenden Winter enormen Schwierigkeiten gegenüberstehen. Die UNRRA wird sich auch weiterhin mit aller Kraft um eine schnelle Bereitstellung von Hilfsgütern bemühen. Allerdings hängt der Erfolg unserer Anstrengungen von der Bereitschaft und dem Verständnis der Regierungen und der Menschen in den wichtigsten Spendernationen ab. Ich wiederhole: Ich halte dies für das gravierendste Einzelproblem, dem die Vereinten Nationen heute gegenüberstehen. Es steht im Mittelpunkt der bevorstehenden UNRRA-Konferenz, die am kommenden Dienstag stattfinden wird.

Abgegeben auf einer Pressekonferenz in London am 3. August 1945. Herbert H. Lehman ist Generaldirektor der UNRRA.